

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

31.12.2014

Predigt an Altjahrsabend: Am Ende ist Gottes Nähe das Glück

[Einspieler „Himmel auf“ von Silbermond bis Minute 1'33]

„Tausend Kreuze trägt er über den Tag, 365 Tage im Jahr ...“

Und da sitzt er nun. Dort, wo man sonst Gottesdienst feiert. Im Haus Gottes, im Heiligtum kauert er in einer Ecke und blickt zurück. „Es war alles umsonst“, murmelt er vor sich hin. „Bringt doch alles nichts!“ Er hat sich angestrengt, hat versucht, ein gottgefälliges Leben zu führen. Er hat die Gebote gehalten und Menschen geholfen, hat viel von sich gegeben, ja sich ein Stück weit hergegeben, weil er sicher war, dass es was bringt. Aber jetzt, wie er auf die letzten Monate zurückblickt sieht er, dass es alles umsonst war.

Sein Rückblick ist ernüchternd. Er wurde überhaupt nicht belohnt für sein Verhalten, für das, was er alles getan hat. Die anderen, die haben den Lohn kassiert. Die, die unrecht tun, die sich unmöglich verhalten haben und die Gebote gebrochen haben, denen geht's gut. Die sind zufrieden und blicken lächelnd auf die letzte Zeit zurück. Sie prahlen und lassen alle anderen spüren, dass es ihnen besser geht, dabei wollte er das doch für sich. Das ist so unfair.

„Gibt's nicht irgendwo da draußen n bißchen Glück für mich? Irgendwo ein Tunnelende, das Licht verspricht? Er will so viel doch eigentlich nicht, nur ein kleines bißchen Glück...“

Asaph sitzt im Tempel, fast schon resigniert, in jedem Fall aber enttäuscht. Hierher hat es ihn gezogen für seinen ganz persönlichen Jahresrückblick. Er zieht Bilanz, wie sie vielleicht heute abend auch, doch seine fällt ernüchternd aus. Da ist einfach kein Glück zu finden, trotz Anstrengen, trotz Hoffen. Er hadert mit Gott, er wirft seine Unzufriedenheit Gott hin. Deshalb ist er hierher gekommen: In den Tempel. Um mit ihm die ganze Sache zu besprechen ... naja, eher es ihm an den Kopf zu werfen:

„Was hat es denn nun gebracht, dass ich mich so verhalten habe, wie du es willst?“ fragt er Gott. „Sag wann reißt der Himmel auf ... auch für mich?“ Er ruft es in den Tempelraum hinein. Dort verhallt seine Frage. – Vielleicht sitzen sie mit einem ganz ähnlichen Gefühl heute abend hier. Vielleicht fragen sie sich im Blick auf manche Dinge auch: „Was hat's denn gebracht?“ Vielleicht stehen am Ende ihres Jahres auch die Enttäuschungen im Vordergrund. Oder das Unverständnis. Manches lässt sich nicht so einfach abhaken oder mit den angenehmen Dingen übermalen. Ist natürlich schön, dass es die auch gibt und wenn sie überwiegen, umso besser.

Wenn sie auf ihr Jahr zurückschauen, vielleicht finden sie da Glücksmomente: ein Kind bekommen, eine wegweisende Entscheidung getroffen, oder von irgendjemand mit irgendwas beschenkt worden? Vielleicht nen schönen Sommer gehabt, glückliche Momente mit dem Partner, sich mit jemandem versöhnt haben oder andere schöne Dinge. Manches bleibt auch uns allen als sehr schön im Gedächtnis: Der Glücksmoment in Minute 113 des WM-Finales:

Weltmeister geworden. Ein glücklicher Moment, an den man noch lange denken wird. Hoffentlich bleibt von 2014 mehr als nur wie sich Leute mit Eiswasser übergießen, Bilder von der Weltraumstation ISS oder die letzte „Wetten dass“-Sendung.

Leider sind die schönen Sachen meist nicht ganz so penetrant in unserer Erinnerung. Es werden die Gedanken an verschollene Flugzeuge, an Kriege und Krankheiten, an verstorbene Musiker uns eher noch ein Stück weiter begleiten. Und auch beim Persönlichen lässt sich das oft nicht verhindern: Die Dinge, die einen nicht in Ruhe lassen und immer wieder pieksen, das sind die Enttäuschenden. Die in uns die Frage stellen: „Wann reißt auch für mich mal der Himmel auf?“ Auch dazu sind wir heute abend hier im Gottesdienst: Dass wir Gott sagen können, woran wir nagen, worüber wir unzufrieden sind. Damit man es nicht ins neue Jahr mitschleppt, um es zurücklassen zu können muss man es ihm sagen. Wir wollen die Dinge, die uns unverständlich geblieben sind und mit denen wir kämpfen, in diesem Gottesdienst nachher vor Gott bringen – jeder für sich, in der Stille, im Gespräch mit Gott –und sie dort auch lassen. Bevor wir in ein neues Jahr starten, können wir es heute abend machen wie Asaph.

Asaph macht das richtig: Er kommt mit dem, was ihn nervt, zu Gott. Er bringt es ihm und legt's ihm in Form von Fragen vor die Füße. Und dann erlebt er, wie er von den drückenden Gedanken befreit wird. Nicht durch eine Antwort Gottes, der in einer wundersamen Stimme zu ihm spricht oder ihm erklärt, dass doch alles gar nicht so dramatisch war. Nicht indem er sich selbst was vormacht und seine wirbelnden Gedanken beschönigt, sondern in einer Erkenntnis, die ihm hier im Tempel aufgeht. Asaph merkt: Das Glück der Anderen ist oberflächlich. Es ist vorläufig und letztlich vergänglich. Er aber hat etwas, das ihn dauerhaft glücklich macht. Und wie er das begreift, ergreift es ihn und seine Stimmung sieht gleich ganz anders aus. Im Psalm 73 beschreibt er seine Geschichte, seine Gedanken, und ganz am Schluss seine Erkenntnis: ***Gott nahe zu sein, das ist mein Glück!***

Hier zu sein, im Tempel, vor Gott kommen zu können und seine Nähe zu spüren, das ist ein Glück, das viel weiter reicht. „Gibt's nicht irgendwo da draußen n bißchen Glück für mich?“⇒ Nein, **nicht draußen: Hier drinnen, hier bei Gott gibt's das Glück für ihn.** Dieses Erlebnis des Gottes, der einem ganz nahe kommt, das ist stärker als sein Fragen und Grübeln, stärker als die Unzufriedenheit. Das lässt ihn ermutigt und gestärkt aus dem Tempel hinausgehen. Das gibt ihm Kraft für die Zeit, die kommt.

Gott nahe zu sein, das ist mein Glück! Das, liebe Gemeinde, war die Jahreslosung 2014. Ein Bibelvers, der uns begleiten sollte und vielleicht sind sie immer mal wieder an diesem Vers vorbeigekommen. Vielleicht haben sie Momente gehabt, wo sie spüren konnten, wie nahe ihnen Gott ist. Vielleicht ist er ja sogar ihre Überschrift über das Jahr 2014. Aber auch wenn nicht, der Vers kann, wenn sie heute abend aus der Kirche und dann in ein neues Jahr gehen, zum **Fazit** aus ihrem Rückblick auf das vergangene Jahr werden: ***Gott nahe zu sein, das ist mein Glück!***

Über dem, was unglücklich gelaufen ist, über dem, was an Enttäuschungen und vielleicht auch Frust bleibt, steht doch das Glück, das viel weiter reicht. Es kann für sie **ein Vers sein, der all dem trotz** und der das tiefere Glück all dem anderen entgegensetzt. | Aber auch über dem, wo sie zufrieden einen Haken hinmachen, über ihren schönen Momenten steht das Glück, das nicht vorläufig und letztlich eben doch vergänglich ist. Dann **sieht der Vers weiter und bewahrt sie davor, die schönen Momente zu idealisieren.** Am Ende des Reflektierens über ihr 2014 wünsche ich Ihnen, dass da die Erkenntnis von Asaph steht: ***Gott nahe zu sein, das ist mein Glück!***

Jetzt, am Abend des alten Jahres und vor dem Start ins neue, sind wir Gott nahe. An diesem Abend kommen wir zu ihm und freuen uns, dass er zu uns kommt. Und was Asaph im Tempel erfahren hat, das feiern wir in einer Form, die Jesus uns gegeben hat, damit wir genau das immer wieder erfahren können, wie nahe er uns ist. Er hat uns das Abendmahl eingesetzt. Darin wird Jesus Christus spürbar ... in Brot und Wein. Wie wir das schlucken können, so können wir ihn in unser Leben aufnehmen. Gott ist einer, der uns nahe kommt. Und wie wir uns im Abendmahl an sein Leiden und Sterben erinnern ... in Leib und Blut, so wird uns klar, wie nahe er uns tatsächlich kam: Unser Leiden kennt er, unser Sterben hat er durchlebt. Unseren Frust, unsere Verzweiflung und Ärger und Unverständnis über alles, was

nicht gut gelaufen ist, hat er auf sich genommen. **Im Abendmahl ist Gott uns ganz nah ... und das ist unser Glück.**

Nicht zufällig ist in dem Moment, als Jesus starb, der Vorhang zum Allerheiligsten im Tempel zerrissen. Das bedeutet: Es gibt keine Begrenzung mehr. Wir können zu Gott kommen, wie wir sind und ihm nahe sein. Wir dürfen alles, was zu uns gehört, Ängste und Sorgen, Fehler und Schuld vor ihn bringen und darauf vertrauen, dass er es ist, der uns liebt, der sich uns zuwendet und uns ein Glück schenkt, das weiter reicht als alle kurzfristigen Glücksgefühle.

Im Abendmahl schenkt er uns das wahre Glück. Er vergewissert uns, dass wir mit ihm leben werden. Im Abendmahl erkennen wir, dass wir für immer bei ihm und deshalb Glückliche sind. Im Abendmahl können wir erfahren, was Asaph im Tempel erlebt hat: Dass die Nähe Gottes uns verändert, uns einen neuen Blick gibt. Vom Abendmahl gehen wir befreit in die neue Zeit, die vor uns liegt.

Das soll kein Aufsetzen eines versteinerten „Alles wird gut“-Lächelns sein. Natürlich geht man auch mancher Sorge entgegen. Auch bei Asaph hat sich nicht verändert, dass es die Anderen draußen weiter besser hatten als er, der sich anstrengte, ein gottgefälliges Leben zu führen. Aber er hat das anders erlebt, weil er wusste, dass er das wahre Glück – die Nähe Gottes – hatte. Es war ihm jetzt klar. Und wenn einem das klar ist, dann findet man den nahen Gott auch in viel mehr alltäglichen Dingen.

Wenn sie nachher vom Abendmahl gestärkt ins neue Jahr gehen, dann wird dort sicherlich nicht alles locker leicht laufen. Aber sie haben den Geschmack der Nähe Gottes bei sich. Das Wissen und den Blick dafür, dass Gott immer nahe ist. Dass er ihr Leben kennt und mitlebt und auch jederzeit in Rufweite ist. Und das kann man mitnehmen ins neue Jahr: Gottes Nahesein ist auch im neuen Jahr ihr Glück.

Amen.